

Stimme der Sans-Papiers

Basel, Juni 2018 / Ausgabe Nr. 44

Die Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers und der Union der ArbeiterInnen ohne geregelten Aufenthalt



Der Sans-Papiers-Block an der Kundgebung am 1. Mai 2018.

Foto: Nora Niederer

EDITORIAL

Keine Opération Papyrus, aber mehr Transparenz

Was hat sich in der Basler Härtefallpraxis getan? Wird es nach Genfer Vorbild ein grossangelegtes Regularisierungsmodell geben? Ein Bericht zum Stand der Dinge.

Bereits seit 2015 fordern wir im Rahmen der Kampagne «Nicht ohne unsere Freund*innen» eine liberale Auslegung der Härtefallregelung im Kanton Basel-Stadt. Die Bewilligungen der acht Sans-Papiers, welche im Zuge der Kampagne ein Härtefallgesuch gestellt hatten, sind bereits vor bald eineinhalb Jahren eingetroffen. Was hat sich seither getan?

Seither gab es einen Anzug im Grossen Rat, der eine Opération Papyrus für Basel fordert. Zudem haben wir zwei Gespräche mit dem Justiz- und Sicherheitsdepartement und dem Migrationsamt Basel-Stadt geführt. Und seit März dieses Jahres ist nun ein Merkblatt zur Härtefallregelung auf der Website des Migrationsamts zu finden.

Eine verpasste Chance

Die Basler Regierung versucht mit diesem Merkblatt der Genfer Praxis nahe zu

kommen. Zentrale Elemente des Genfer Modells gehen dabei aber verloren, so dass leider nicht von einer Opération Papyrus im eigentlichen Sinn gesprochen werden kann. So ist die Bekämpfung der Schwarzarbeit und damit die Stärkung der Arbeitnehmer*innenrechte der Sans-Papiers in Basel kein Thema. Es gibt auch kein spezielles mit dem SEM abgesprochenes Härtefallverfahren, das parallel zum normalen Verfahren läuft und eine hohe Rechtssicherheit garantiert. Und es fehlt sicherlich auch die offene Kommunikation der Regierung gegenüber den Sans-Papiers, die notwendig wäre, damit sich diese angesprochen fühlen und melden. Im Gegenteil – Regierung und Migrationsamt halten sogar an den Strafverfahren

gegen alle, die Gesuche einreichen, fest. Dies obwohl das Strafgericht bereits ein

Urteil gefällt hat, welches die Sans-Papiers von den Strafen frei spricht.

Dass die Basler Regierung trotz der sachlichen Notwendigkeit und dem Auftrag aus dem Grossen Rat die Sans-Papiers-Thematik nicht umfassend angeht, ist schade und eine verpasste Chance.

Die Regierung hält an den Strafverfahren fest.

Verbesserungen der Härtefallpraxis

Am veröffentlichten Merkblatt zeigt sich aber auch, dass in der Folge der Härtefall-Kampagne durchaus einiges passiert ist. So ist nun mehr oder weniger nachvollziehbar und transparent ausgewiesen, welche Kriterien erfüllt sein müssen, um ein Härtefall zu sein. Im Vergleich zur bisherigen Praxis in Basel-Stadt sind diese

Kriterien auch deutlich weniger streng. Fälle wie diejenigen der Kampagne, die das Migrationsamt noch ablehnend beurteilt hat, dürften unter den jetzigen Anforderungen auch ohne das Eingreifen der Härtefallkommission gutgeheissen werden. In den Gesprächen wurde ausserdem zugesagt, dass Sans-Papiers für die Dauer des Verfahrens in der Schweiz bleiben dürfen – leider hat es diese Zusicherung noch nicht ins Merkblatt geschafft.

Es gibt nun also tiefere Anforderungen als bisher und eine gewisse Transparenz in der Basler Härtefallpraxis. Sans-Papiers können heute nachlesen, ob sie die Kriterien für ein Härtefallgesuch erfüllen. Das bedeutet für viele nur, dass sie feststellen, dass für sie (noch) keine Regularisierung möglich ist. Für einige bedeutet es aber, dass sie endlich das lange ersehnte Gesuch stellen können und eine Bewilligung in Reichweite ist.

Noch viel zu tun

Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass sich zwar etwas bewegt, aber lediglich unter grossem Druck und auch nur in Richtung eines rechtsstaatlichen Minimums, wie ein transparentes und nachvollziehbares Verfahren. Für eine wirklich «liberale Praxis», wie die Regierung es für sich selbst gern in Anspruch nimmt, finden sich kaum Anhaltspunkte. So sind z.B. Personen aus dem Asylbereich schon einmal gänzlich von dieser Regelung ausgeschlossen. Und die im Vergleich zur bisherigen Praxis weniger strengen Kriterien dürfen auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Latte nach wie vor hoch angelegt ist und die Kriterien in verschiedenen Punkten sogar noch strenger sind als in Genf. So gilt beispielsweise eine erhöhte Aufenthaltsdauer für Familien: in Basel muss jedes einzelne Familienmitglied, auch jedes Kind, bereits

fünf Jahre in der Schweiz leben, in Genf genügt es, wenn ein Familienmitglied fünf Jahre hier lebt.

Neue Härtefallgesuche geplant

Ein umfassender Lösungsansatz für die Sans-Papiers in Basel ist derzeit nicht absehbar und leider konnte auch die Idee der Opération Papyrus aus Genf nicht auf Basel übertragen werden. Es wird also auch weiterhin entscheidend sein, den Sans-Papiers eine Stimme zu geben und sie in ihren Kämpfen zu unterstützen. Für diejenigen, die bereits von den bisher errungenen Verbesserungen profitieren könnten, bereiten wir nun Härtefallgesuche vor. Diese Gesuche werden dann zeigen, ob die erreichten Erfolge Bestand haben und Mut für weitere Schritte machen.

Fabrice Mangold

für die Anlaufstelle für Sans-Papiers

INTERVIEW

«Wenn der Wille da ist, kann einiges bewegt werden»

Dank der Opération Papyrus wurden in Genf in kurzer Zeit über 1000 Sans-Papiers reguliert. Wie war das möglich? Ein Bericht von Marianne Halle, die von Anfang an dabei war.

Am 21. Februar 2017 präsentierte die Genfer Regierung der Öffentlichkeit die sogenannte Opération Papyrus als Pilotprojekt zur Regularisierung von Sans-Papiers und Normalisierung des Hausarbeitssektors. Seitdem konnten mehr als 1000 Sans-Papiers ihren Aufenthalt in Genf legalisieren. Es ist ein grosser Sieg für die Sans-Papiers. Marianne Halle, Medienverantwortliche des Centre de Contact Suisse-Immigrés (CCSI) in Genf, zieht eine Zwischenbilanz.

Was sind die zentralen Errungenschaften, die ihr mit der Opération Papyrus erkämpfen konntet?

Es gibt drei grosse Schritte. Erstens werden die Sans-Papiers endlich als Arbeitnehmende und nicht als delinquente Ausländerinnen und Ausländer verstanden. Dank dieser Sicht liegt ihre Regularisierung im öffentlichen Interesse und ist eine wichtige Massnahme zur Bekämpfung der Schwarzarbeit im Hausarbeitssektor. Zweitens wurde das

Der kollektiven Dimension wird trotz individueller Verfahren Rechnung getragen.

Härtefallverfahren so stark vereinfacht, dass in kurzer Zeit bereits eine grosse Anzahl Personen reguliert werden konnte. Damit wird der kollektiven Dimension der Problematik trotz individueller Verfahren Rechnung getragen, was meines Wissens wirklich ein Novum in der Schweiz ist. Und drittens gibt es eine sehr hohe Rechtssicherheit im Hinblick auf den Verfahrensabschluss. Das heisst, dass wir aufgrund der objektiv nachvollziehbaren Kriterien mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit bereits vor Einreichung des Gesuches wissen, dass die Person eine Bewilligung erhalten wird. Es gibt keine Willkür mehr bei der Behandlung der Härtefallgesuche innerhalb der Opération Papyrus.

Warum habt ihr das in Genf geschafft?

Steter Tropfen höhlt den Stein. Es wäre nicht möglich gewesen ohne die Kämpfe der letzten 15 Jahre zur Regularisierung der Sans-Papiers. Aber es waren zuallererst die Sans-Papiers selbst, die

2010 in einer Generalversammlung ihrer Gewerkschaft SIT (Syndicat Interprofessionnel des Travailleuses et Travailleurs) beschlossen haben, dass die Genfer Regierung nochmals beauftragt werden soll, ein kollektives Regularisierungsprogramm zu prüfen. Ausserdem gibt es in Genf wohl einfach auch eine andere Gesprächskultur als in der Deutschschweiz. Die Regierung nimmt uns als seriöse Verhandlungspartnerin wahr und ist bereit, sich mit dem Thema ernsthaft auseinanderzusetzen und tragfähige Lösungen zu finden. Dafür braucht es aber auch Druck von unten und da spielen natürlich in Genf die Gewerkschaften eine zentrale Rolle, welche zum Glück die Sans-Papiers nicht vergessen haben.

Die Opération läuft schon seit mehr als einem Jahr, jetzt ist Halbzeit. Welche Bilanz zieht ihr?

Es läuft super und es gab bis jetzt keine bösen Überraschungen – zum Glück. Die Opération Papyrus hat das Leben von ganz vielen Menschen in Genf verändert, die zuvor keine Chance auf eine Regularisierung ihres Aufenthaltes gehabt hätten.



Ein kräftiger und unüberhörbar lauter Block der Sans-Papiers an der diesjährigen 1. Mai-Demo.

Fotos: Anlaufstelle für Sans-Papiers

ten. In der Zwischenzeit hat es sich aber auch herumgesprochen und wir müssen in unseren Beratungen vermehrt Personen enttäuschen und ihnen sagen, dass sie die Kriterien nicht oder noch nicht erfüllen. Das ist nicht einfach. Viel schlimmer ist aber, dass einige skrupellose Anwälte und Anwältinnen chancenlose Gesuche einreichen und dabei von den betroffenen Sans-Papiers noch mehrere Tausend Franken einsacken. Eine Weile gab es ausserdem viele Gerüchte in den Sans-Papiers-Communities, dass die Opération eine Falle sei und alle schliesslich ausgeschafft werden würden. Wir haben deshalb Ende 2017 ganz viele Informationsveranstaltungen durchgeführt, um das Vertrauen der Sans-Papiers wieder zu gewinnen.

Wie könnt ihr denn diese grosse Menge an Beratungen bewältigen?

Wir haben uns natürlich organisieren müssen. Wir sind zwei Gewerkschaften (SIT und UNIA) und fünf Vereinigungen (CCSI, CSP, HEKS, Caritas und das Kollektiv), welche an drei verschiedenen Orten in der Stadt Beratungsfenster nur zu diesem Thema anbieten. Die Beratungen sind so angelegt, dass die Sans-Papiers möglichst vieles alleine organisieren können. In einer Erstberatung wird die allgemeine Situation geprüft und geschaut, ob die Kriterien für ein Gesuch überhaupt erfüllt sind. Wenn ja, bespricht man zusammen, welche Dokumente und Beweise organi-

siert werden müssen. Mit dieser Aufgabe werden dann die Sans-Papiers nach Hause geschickt, bevor in einem zweiten Schritt das Dossier zusammengestellt wird. Natürlich brauchen sie oft auch noch zusätzliche Unterstützung. Wir sehen sie aber im Schnitt nur drei bis viermal, bevor wir dann das Gesuch einreichen können.

Was sind jetzt die nächsten wichtigen Etappen?

Bis zum Ende der Pilotphase, also bis Ende 2018, wollen wir nun so viele Gesuche einreichen, wie nur möglich. Wir hoffen, dass wir mindestens 2500 Personen regularisieren können. Und dann wird es hauptsächlich darum gehen, dass es nach Ende dieser Opération nicht zu Rückschritten kommt. Das heisst, wir wollen natürlich das vereinfachte Verfahren beibehalten, mit klaren Kriterien und der Möglichkeit, ein Gesuch einzureichen ohne Einwilligung des Arbeitgebers bzw. der Arbeitgeberin. Denn das war vorher in Genf nicht möglich, die Sans-Papiers brauchten immer mindestens eine kooperierende Arbeitgeberin oder Arbeitgeber. Wir hoffen, dass am Ende auch das SEM eine positive Bilanz ziehen wird und die ganze Opération auch landesweite Auswirkungen haben wird.

Und was hast Du persönlich vom ganzen

Prozess gelernt? Du warst ja von Anfang an bei den Verhandlungen dabei.

Die Mühlen mahlen langsam in der Schweiz. Aber man darf nicht aufgeben, denn am Ende kann man einen Sieg erlangen. Das ist eine grosse Motivation, um sich weiter zu engagieren. Was es aber ganz sicher braucht, ist der Wille und die Bereitschaft aller Akteure, sich hinzusetzen, zusammen zu reden, zuzuhören und einen Kompromiss zu finden. Nur so wird plötzlich möglich, was zuvor als unmöglich galt. Die Behörden mussten anerkennen, dass es ohne Sans-Papiers und deren Vereinigungen keine tragfähige Lösung gibt. Gleichzeitig mussten auch wir NGOs über unsere Schatten springen und Kompromissen zustimmen, die mehrheitsfähig sind. Unsere Grundforderung besteht aber weiter: Jede Person soll sich bewegen, arbeiten und leben dürfen, wo sie will. Papyrus wird das Leben zahlreicher Personen erleichtern, aber sie regelt nicht alles, da viele Personen die Kriterien für die Regularisierung nicht erfüllen. Wir müssen also weiter kämpfen.

Interview: Olivia Jost

Das Centre de Contact Suisses-Immigrés in Genf ist eine 1974 gegründete NGO, die sich für die Rechte von Migrantinnen und Migranten mit und ohne reguliertem Aufenthalt einsetzt. Ähnlich wie die Anlaufstelle in Basel, bietet das CCSI Beratung für Sans-Papiers zu Fragen rund um Aufenthaltsbewilligung, Sozialversicherung und Bildungswesen.

Kollektive Regularisierung, Punkt Schluss!

Rede der Sans-Papiers-Kollektive am 1. Mai 2018 auf dem Barfüsserplatz in Basel

Wir, die Sans-Papiers, existieren. Wir stehen heute hier, vor Ihnen. Es gibt uns zu tausenden in der Schweiz und in Basel. Unsere Existenz ist Realität. Schauen sie uns an. Wir stehen heute hier, damit wir endlich würdevoll und anerkannt in der Schweiz leben können. Deswegen fordern wir: Kollektive Regularisierung jetzt, Punkt Schluss!

Doch wer sind wir, die Sans-Papiers? Wir sind Personen ohne Aufenthaltsbewilligung. Im Programm des 1. Mai bin ich als «Sans-Papiers-Hausarbeiterin» angekündigt. Ohne Namen. Teil einer Masse nicht anerkannter Existenzen. Ich habe keine Aufenthaltsbewilligung, aber ich habe einen Namen, wir alle hier haben einen Namen. Wir sind vielfältig, jede und jeder mit einer eigenen Geschichte und Kultur. Das Recht eines Menschen, zu kommen, zu bleiben und zu gehen, auf der Suche nach dem Überleben und nach einem glücklichen Leben, muss unterschiedslos für alle gelten. Heute spreche ich für uns alle, uns Sans-Papiers, die namenslos vor euch stehen. Wir haben genug vom Verstecken. Wir haben genug von der Namenslosigkeit. Wir wollen Anerkennung und wir wollen Chancengleichheit. Wir wollen einen Namen. Unseren Namen! Nicht länger wollen wir einfach als «Sans-Papiers» existieren. Kollektive Regularisierung jetzt, Punkt Schluss!

Heute ist ein Tag der Feier, der Versammlungen und Gedenken. Dass wir heute hier versammelt sind, verdanken wir einer harten Errungenschaft! Wir sollten den Kampf mit Respekt weiterführen, uns für bessere Arbeitsbedingungen organisieren.

Das Thema des 1. Mai 2018 ist die Lohnungleichheit. Ja, wir sollten die gleiche Entlohnung für Frauen und Männer fordern. Und wir «Sans Papiers» würden gerne gemeinsam mit «euch» dafür kämpfen. Doch das können wir nicht. Wenn ihr unsere Existenz nicht anerkennt, wie sollen wir dann Seite an Seite mit euch

kämpfen? Anerkennung bedeutet für uns eine Aufenthaltsbewilligung. Wir Sans-Papiers wollen eine Bewilligung jetzt, Punkt Schluss!

Unsere Arbeit ist wichtig. Die meisten von uns arbeiten im Haushalt, und ermöglichen damit, dass in Familien Frauen und Männer arbeiten gehen. Vergesst bei eurem Kampf um Lohnungleichheit nicht uns, die bei euch putzen und auf eure Kinder aufpassen und eure Eltern pflegen. Wir wollen die gleiche Anerkennung für uns und unsere Arbeit haben, wir ihr alle. Wir Sans-Papiers wollen einen gerechten Lohn, Punkt Schluss! Deswegen fordern wir heute: Kollektive Regularisierung jetzt, Punkt Schluss!

Erst wenn wir Sans-Papiers eine Bewilligung haben, können wir auch für uns Lohnungleichheit einfordern. Lohnungleichheit betrifft uns sehr stark! Für die gleiche Arbeit erhalten wir weniger Lohn – und das in einem sowieso schon unterbezahlten Beruf, der Hausarbeit. Sicher weil die Hausarbeit als Frauenarbeit gilt, aber in erster Linie weil wir keine Aufenthaltsbewilligung haben. Deswegen stehen wir heute gemeinsam hier – Frauen und Männer – um eine Ende dieser Diskriminierung einzufordern. Der Lohn von Sans-Papiers reicht gerade mal zum Essen – aber kaum zum Leben. Ich selbst habe jahrelang so gelebt. Kann man für die gleichen Löhne der Frauen

kämpfen, aber uns Sans-Papiers dabei vergessen? Auch wir wollen gleiche Löhne. Es ist eine Notwendigkeit, immer und immer wieder soziale Reformen durchzuführen für die Hinterlassenschaften der Welt. Wir Sans-Papiers wollen den gleichen Lohn, Punkt Schluss! Dafür brauchen wir eine Bewilligung jetzt, Punkt Schluss!

Momentan ist unser Zustand als Sans-Papiers traurig und hart. Wir Sans-Papiers haben auf die Opération Papyrus

gehofft. In Genf hat die Regierung mit der sogenannten Opération Papyrus rund Tausend Sans-Papiers regularisiert. Unsere Gesuche um Bewilligungen in Basel wurden kaum je bewilligt. Nun hat die Regierung gesagt, sie habe so etwas wie Opération Papyrus eingeführt. Ohne den Schutz von uns als Arbeitnehmerinnen und mit den Strafverfahren gegen uns, sind wir aber weit von Genf entfernt. Unterstützt uns, damit unser Traum von einem besseren Leben hier in Basel Wirklichkeit wird. Wir wollen eine echte kollektive Regularisierung, und nicht nur eine Bewilligung für Einzelpersonen!

Deswegen kämpft mit uns für eine Kollektive Regularisierung jetzt, Punkt Schluss!

Wir haben auf die Opération Papyrus gehofft.

Uns reicht es: Wir sind viele, wir kämpfen zusammen, wir organisieren uns für unsere Regularisierung. Denn was ist das für ein Leben hier in Basel, ohne Aufenthaltsbewilligung? Wir leben in dauernder Angst vor den unerbittlichen Polizeikontrollen, die dich plötzlich, ohne Vorwarnung aus deinem jetzigen Leben reißen können. Schauen sie mich an. Bin ich kriminell, nur weil ich hier ohne Bewilligung vor euch stehe? Man könnte sogar so weit gehen und fragen, warum wir überhaupt um Erlaubnis bitten müssen, hier zu sein: Bitte, wer ist der Besitzer dieser Welt? Entschuldigung, bitte, kann ich reinkommen? Wo kann ich nützlich sein?

Wir Sans-Papiers sind Teil dieser Welt! Wir Sans-Papiers sind Teil dieser Schweiz! Also, wie lange müssen wir dieser Ungerechtigkeit unterworfen sein? Wir sollten uns nicht demütigen lassen, um zu arbeiten. Denn arbeiten ist ein Recht, das wir alle haben. Deswegen fordern wir: Kollektive Regularisierung! Punkt! Schluss!

zwei Sans-Papiers aus Basel

im Namen aller Sans-Papiers-Kollektive

Die Rede wurde auf der Bühne am Barfüsserplatz im Rahmen der offiziellen 1. Mai-Veranstaltung von zwei Sans-Papiers gemeinsam gehalten.

«Eine politische Lösung ist überfällig»

Die vier neuen Vorstandsmitglieder der Anlaufstelle für Sans-Papiers stellen sich vor und erklären, was sie für sich als wichtigste Aufgabe sehen.

Es war ein mutiger und wichtiger Schritt der Sans-Papiers, aus der Anonymität herauszutreten und öffentlich für ihre Grundrechte einzustehen. Die Sans-Papiers-Bewegung hat in der Folge auch einige Fortschritte erzielt. Doch selbst diese relativ bescheidenen Verbesserungen sind immer wieder bedroht. Folgen die eidgenössischen Räte einer aktuellen Motion der zuständigen Kommission und verschärfen die Repression gegen Sans-Papiers, stehen wir politisch vor einem Scherbenhaufen.

Unwürdiger Ist-Zustand

Wir werden selbstverständlich alles daran setzen, dass es nicht soweit kommt und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit einem engagierten Team und nicht minder engagierten Vorstandsmitgliedern. Eine politische Lösung der Sans-Papiers-Problematik ist überfällig. Und diese kann nur heissen: Schluss mit dem unwürdigen Ist-Zustand, Regularisierung jetzt!

Zusammenarbeit und Sprachrohr

Die Anlaufstelle ist mit ihrer klaren und menschlichen Haltung der Ort, um auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Sans-Papiers sind Teil unserer Gesellschaft, sie sind Mitmenschen, die auch als solche begriffen werden müssen. Durch den



Neu im Vorstand: Nicola Goepfert, Sandra Ebnetter, Ute Sengebusch, Martin Flückiger.

Bild: M. Gross

täglichen Kontakt mit Sans-Papiers und die Zusammenarbeit mit der Union kann die Anlaufstelle als Sprachrohr der Betroffenen funktionieren.

Das betrachten auch wir als unsere wichtigste Aufgabe: den Sans-Papiers eine Stimme zu geben bzw. ihre Stimme(n) zu hören. Gerade in der Arbeit mit Sans-Papiers, die in der Öffentlichkeit auf

ausserordentliche Weise von Repression betroffen sind, ist der Grat zwischen Bevormundung und Empowerment schmal. Wir wollen nicht stellvertretend für die Betroffenen agieren, sondern die Sans-Papiers darin unterstützen, ihre Sache selber in die Hand zu nehmen und selbstbewusst für ihre Anliegen einzustehen.

Sandra, Ute, Nicola und Martin

» Sandra Ebnetter

Ich bin Pflegefachfrau, arbeite seit mehreren Jahren im öffentlichen Gesundheitswesen und mache zurzeit eine Weiterbildung zum Thema Gesundheitssysteme. Politisch habe ich mich in den vergangenen Jahren in den Bereichen Gesundheitswesen, Freihandelsabkommen und Migration / Racial Profiling eingesetzt. Kontakt und Austausch habe ich mit der Anlaufstelle schon seit einiger Zeit und möchte diese Institution sehr gern unterstützen.

» Martin Flückiger

Ich bin 65 Jahre alt und pensioniert. Mein beruflicher Werdegang verlief alles andere als geradlinig. Nach der Matur und diversen temporären Jobs arbeitete ich jahrelang als (angelernter) Offset-Drucker, bis ich mich mit 33 Jahren entschloss, ein Philosophie-Studium zu beginnen. Meinen Lebensunterhalt verdiente ich währenddessen als Zügelmann. Danach ein Jahr Arbeitslosigkeit, Mitarbeit als Selbständiger an diversen Studien im Sozialbereich, bis ich schliesslich 1998 als Parteisekretär der BastA! eine Stelle fand, bei der ich bis zu meiner Pensionierung blieb. Davor war ich politisch vor allem in Bewegungen engagiert: Soldatenbewegung, Anti-AKW-Aktionen, Hausbesetzungen. Die Bewegung der Sans-Papiers in Basel habe ich von Beginn an mitverfolgt und aktiv unterstützt.

» Ute Sengebusch

Die Anfrage, im Vorstand der Anlaufstelle für Sans-Papiers mitzuarbeiten, habe ich gern angenommen. Ich bin Teil der künstlerischen Plattform «Firma für Zwischenbereiche» und habe in den letzten Jahren als Theaterschaffende diverse Projekte entwickelt, in denen ich mich mit unterschiedlichen Aspekten von Migration, Flucht und Zusammenleben auseinandersetze. Ausserdem arbeite ich als Schauspielerin und Sprecherin, sowie in der Vermittlung. Das Engagement im Vorstand verstehe ich als Beitrag zur Sans-Papiers-Bewegung.

» Nicola Goepfert

Ich bin seit einigen Jahren in verschiedenen migrationspolitischen Organisationen aktiv. Auf einer sehr persönlichen Ebene hat das mit der Gründung des Vereins «sur le pont» begonnen, wo Menschen, die hierhin migriert oder hier aufgewachsen sind, gemeinsam Aktivitäten gestalten. Ich arbeite als Geschäftsführer vom Schweizerischen Zivildienstverband und bin im Ausschuss der BastA!, wodurch ich einen vertieften Einblick in politische Prozesse habe. Mit diesem Hintergrund werde ich im Vorstand die Ressorts Politik und Öffentlichkeit unterstützen.

Bässlergut – Friedhof der Migranten

F. wurde Anfang dieses Jahres nach Spanien ausgeschafft, wo sein Asylgesuch hängig ist. Von dort erreicht uns der folgende Bericht über seine Ausschaffungshaft in Basel.

Das ist meine Geschichte. Die Erfahrung eines Sans-Papiers aus Afrika im Gefängnis Bässlergut. Verhaftet und eingesperrt aufgrund einer fehlenden Aufenthaltsbewilligung.

Als ich am 19. Januar 2018 unterwegs zur «Museumsnacht» war, wurde ich bei der Kaserne an der Klybeckstrasse auf rabiante Weise von der Kantonspolizei festgehalten und nach einer langen minutiösen Durchsuchung wie ein Verbrecher abgeführt. Obwohl ich mehrfach verlangte, meine Bekannten anrufen zu dürfen, wurde mir das kategorisch verweigert, auch wenn ich zwei Handys bei mir hatte.

Von der Zelle auf dem Polizeiposten wurde ich später ins Gefängnis Bässlergut überführt, wo ich die Nacht verbrachte. Am nächsten Tag wurde ich von einem Migrationsbeamten verhört. Erst dann bekam ich endlich die Gelegenheit, meinen Bekannten anzurufen und ihn darüber zu informieren, was mir passiert war. Am Sonntag schliesslich wurde ich noch einmal vom gleichen Beamten befragt. Er ordnete eine dreimonatige Gefängnisstrafe wegen illegalem Aufenthalt in der Schweiz an, danach folgte die Ausschaffung. Am Montag wurde ich vor einen Richter geführt, der die Inhaftierung bestätigte, aber diesmal nur für sechs Wochen. Wie auch immer. Worüber ich eigentlich berichten will, sind die Bedingungen und die Behandlung der inhaftierten Sans-Papiers in diesem Gefängnis.

Auf den ersten Blick glaubt man vielleicht, es sei eine «Zufluchtsstätte des Glücks», ein «Eldorado», wo es sich gut leben lässt und für einen gesorgt wird. Es handelt sich allerdings um eine Festung, solide gebaut und strengstens überwacht, ohne die geringste Fluchtmöglichkeit. Es gibt verschiedene Trakte, die Migranten belegen den Trakt 3 und 4. Jede Station besteht aus Zimmern mit zwei bis vier Etagenbetten, je nach Grösse. Jedes Zimmer verfügt über ein WC, einen Fernseher und

ein Schliessfach für jeden Gefangenen. Es gibt drei Mahlzeiten pro Tag. Die Gefangenen haben Anspruch auf zwei Stunden Arbeit, Montag bis Freitag, 7.50 CHF Lohn pro Tag. Sie dürfen sich zudem täglich für zwei Stunden draussen im kleinen Gefängnishof aufhalten. Und sie haben fast jeden Tag das Recht auf zwei Stunden Besuchszeit. Wenn man diesen Tagesplan hört, könnte man vielleicht meinen, es sei alles gar nicht so schlecht?

Die Zellentüren werden um 17 Uhr verriegelt und erst um 7.30 Uhr wieder geöffnet.

Oh nein! Die Gefangenen in diesem Gefängnis haben sehr trübe Gedanken. Sie sind traumatisiert, weil sie aus unverständlichen Gründen eingesperrt wurden. Und man muss sich bewusst sein, dass es Absicht ist, dass sie sich so fühlen. Die Mahlzeiten sind meist kalt und berücksichtigen nicht im Geringsten die Essensgewohnheiten der Gefangenen, die mehrheitlich arabischer oder afrikanischer Herkunft sind. Nach dem Essen ist man erschöpft, wie betäubt, als hätte man Drogen genommen. Die Zellentüren werden um 17 Uhr verriegelt und erst um 7.30 Uhr am nächsten Morgen wieder geöffnet. Man hat dauernd Kopfschmerzen und nachts liegt man stundenlang wach. Das ist es, was sie beim Gefangenen erreichen wollen. Ihn psychisch quälen, damit er, wenn

er wieder raus kommt, nie mehr von der Schweiz träumt und damit er seinem ganzen Umfeld davon berichtet, so dass niemand mehr das Abenteuer Schweiz wagt.

Trotz allem war ich zu meiner Freude positiv überrascht, dass es sozial engagierte Personen und Organisationen gibt, die sich dafür einsetzen, den Gefangenen ein Lächeln und etwas Hoffnung zu bringen. Euch nochmal ein grosses Dankeschön.

Und ich kann meinen Bericht nicht abschliessen ohne meine Dankbarkeit auszudrücken, gegenüber jenen Personen, die keine Mühen gescheut haben, mich zu unterstützen, physisch und moralisch, von meiner Ankunft in der Schweiz bis zu meiner Ausschaffung nach Spanien, mit Zwischenhalt im Gefängnis Bässlergut.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, allen Sans-Papiers in Basel ans Herz zu legen, die Anlaufstelle für Sans-Papiers aufzusuchen. Dort können sie Rat und Unterstützung bekommen bezüglich ihres Aufenthaltsstatus. Und sie können sich zusammenschliessen und den Kampf weiterführen für eine Verbesserung der Situation der Sans-Papiers – es ist ein nobler Kampf für Menschlichkeit.

In der Hoffnung, dass wir Schritt für Schritt vorwärts kommen, sage ich euch nur: Macht weiter!

Gefangenenbesuche I

Seit vielen Jahren besuchen Freiwillige des Vereins Solidaritätsnetz Region Basel Gefangene im Bässlergut. Als Brücke zur Aussenwelt nehmen sie sich Zeit für den persönlichen Austausch, begleiten die Menschen auch nach ihrer Entlassung und leisten Starthilfe für Ausgeschaffte.

Der Verein beobachtet Verfahren und Unterbringung kritisch und vermittelt wenn nötig Rechtshilfe.

www.solinetzbasel.ch oder solinetz@solinetzbasel.ch

Gefangenenbesuche II

Einmal im Monat organisiert eine Gruppe (siehe Text Seite 7) einen kollektiven Besuch von Gefangenen im Bässlergut.

Treffpunkt ist jeweils Samstag um 14 Uhr vor der Bblackbox an der Freiburgerstrasse 36.

Es gibt eine kurze Einführung und anschliessend einen Austausch. Komm doch auch!

Die nächsten Daten sind: 9. Juni, 14. Juli und 4. August.

Ein wüster Komplex am Stadtrand

Im Gefängnis Bässlergut werden Personen in Administrativhaft gehalten, damit sie sich der Ausschaffung nicht entziehen können. Eine engagierte Gruppe organisiert regelmässige Gefängnisbesuche.

Das Ausschaffungsgefängnis Bässlergut wurde nach der Ausländergesetzrevisi- on von 1994 im Jahr 2000 fertiggestellt und in Betrieb genommen. Die Revision führte die Kategorisierung von Ausländer*innen weiter und kriminalisierte zusätzliche Gruppen von Migrant*innen. Eine Mehrheit der abstimmenden Bevölkerung befürwortete damals neue Zwangsmassnahmen im Ausländergesetz, darunter die Freiheitsstrafe zur Vorbereitung der Ausschaffung.

Am Stadtrand hinter den Gleisen

Das Bässlergut bietet heute Platz für 30 männliche Gefangene in Ausschaffungshaft und 43 im Strafvollzug. Direkt neben dem Gefängnis befindet sich das Empfangs- und Verfahrenszentrum (EVZ) für Asylbewerber*innen, das Platz für bis zu 420 Menschen bietet. Neu in der Schweiz ankommende Asylsuchende leben hier drei Wochen bis drei Monate, bevor sie auf die Kantone verteilt werden. Das EVZ wird derzeit zum Bundeslager mit 350 Plätzen umgebaut, in dem die Asylsuchenden künftig bis zu 140 Tage isoliert werden können, bevor sie in die Kantone gelangen oder weggewiesen werden.

Seit Frühjahr 2017 wird neben dem bestehenden Gefängnis ein Erweiterungsbau erstellt, der Platz für 78 Gefangene mit kurzen Haftstrafen bieten und Ende

Haftstrafen im Neubau werden u.a. für kleinere Eigentumsdelikte, nicht bezahlte Bussen und für illegalen Aufenthalt in der Schweiz verfügt – sie betreffen also wiederum mehrheitlich Migrant*innen. So entsteht dort am Stadtrand hinter den Gleisen und an der Grenze zu Deutschland ein wüster Komplex aus Abschreckung, Isolation und Repression gegen Migrant*innen.

Administrative Haft

Auch der Betrieb des Bässlerguts ist alles andere als freundlich – obwohl die Gefangenen keines Delikts schuldig sind und es deshalb auch keine Verurteilung gibt, sondern nur administrative Haft, die alle drei Monate bis zu insgesamt 18 Monaten verlängert werden kann. Eingesperrt werden jene Menschen, die aus irgendeinem Grund die Aufenthaltsberechtigung in der Schweiz verloren bzw. nicht verlängert erhalten haben. Sie werden pauschal und ohne konkreten Anlass vom Amt für Migration verdächtigt, in die Illegalität abzutauchen oder irregulär ausreisen zu wollen. Zwar sind sie angehalten die Schweiz zu verlassen, jedoch nicht selbstständig und in Freiheit, sondern sie werden zwangsmässig in ihr Herkunftsland oder in jenes Land Europas deportiert, das gemäss der Dublinvereinbarung für sie verantwortlich ist. Weil viele Herkunfts-

sperrern, ungenügende Information und schikanöse Behandlung.

Auf sich allein gestellt

Im Gefängnis sind die Menschen den Wärter*innen und den Behörden völlig ausgeliefert. Niemand kontrolliert hier die Einhaltung der Menschenrechte, seltene Beschwerden versanden bei den Behörden. Migrant*innen in Ausschaffungshaft haben mit wenigen Ausnahmen keine Rechtsvertretung und viele kennen niemanden ausserhalb der Gefängnismauern. Für viele ist es unverständlich, weshalb sie in der demokratischen humanen Schweiz ohne ein Delikt begangen zu haben eingesperrt werden. Informiert werden sie nur auf Deutsch, das die meisten nicht verstehen, und dass die drohende Ausschaffung stattfinden wird, erfahren sie oft erst zwei, drei Tage vorher. Untereinander können sich die Gefangenen aufgrund der Sprache oft nicht austauschen und kaum gemeinsam organisieren.

Wichtige Gefängnisbesuche

Was hinter den Mauern des Bässlergut geschieht, wird in der Öffentlichkeit kaum thematisiert. Menschen, die sich in Ausschaffungshaft befinden, sollen isoliert und unsichtbar gemacht werden. Dies wollen wir durchbrechen. Als Gruppe besuchen wir im Bässlergut Inhaftier-

te und suchen gemeinsam nach Informations-, Austausch- und Handlungsmöglichkeiten. Das ist allerdings alles andere als einfach. Denn aufgrund der strukturell bedingten Ungleichheit zwischen den Gefangenen und solidarischen Menschen ist es schwierig, sich auf Augenhöhe zu begegnen. So geraten die Besucher*innen schnell in die Rolle der Helfenden, die Gefangenen wiederum werden zu Bittstellern, was eine gemeinsame Organisation zwischen drinnen und draussen erschwert. Dennoch

zählt jedes Zeichen der Solidarität und jedes Handeln. Setzen wir einen Kontrapunkt gegen Isolation, Abschreckung und Repression!

Marc & Rahel

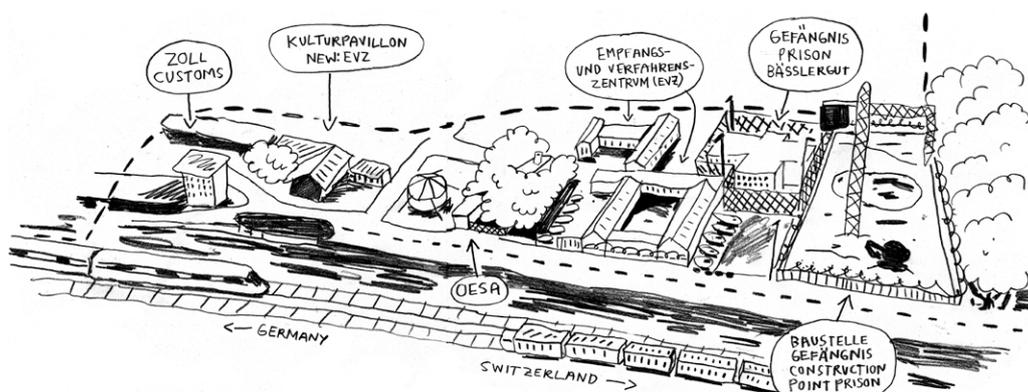


Illustration: Jan

2020 in Betrieb genommen werden soll. Das alte Bässlergut wird renoviert und dann ausschliesslich für die Ausschaffungshaft genutzt, womit neu 73 Haftplätze zur Verfügung stehen. Die kurzen

länder nicht mit der Schweiz kooperieren und damit eine Ausschaffung nicht möglich ist, setzen die Migrationsbehörden auch auf eine Zermürbungstaktik durch willkürliches Vorgehen, wiederholtes Ein-

Vollversammlung aller Kollektive

Das grosse Treffen der verschiedenen Sans-Papiers-Gruppen war ein Meilenstein für den gemeinsamen Kampf.

Anfang März haben wir, die verschiedenen Basler Sans-Papiers-Kollektive, unsere erste Vollversammlung abgehalten. Das Hauptthema war klar: die Forderung nach einer Bewilligung, damit wir endlich offiziell anerkannt werden. Eine Gruppe aus Sans-Papiers der unterschiedlichen Kollektive hat das Treffen sorgfältig vorbereitet und organisiert. Zudem haben Mitarbeitende der Anlaufstelle, einige Unterstützer*innen und Übersetzer*innen zum Gelingen der Vollversammlung beigetragen.

Zwei Beschlüsse

Nach einer Willkommensrede haben sich die Kollektive und die Vorbereitungsgruppe vorgestellt. Danach gab es eine engagierte Ansprache, in der die Redner*innen unsere Situation reflektiert und die Wichtigkeit des Zusammenschlusses für den politischen Kampf hervorgehoben haben. Nach der Pause wurden Informationen zur aktuellen politischen Situation der Sans-Papiers in der Schweiz und in Basel vorgetragen und diskutiert. Zum Abschluss haben wir zwei Beschlüsse gefasst: 1. Wir wollen uns weiterhin in Kollektiven organisieren. 2. Wir werden mit unseren Forderungen an der 1. Mai-Demonstration teilnehmen.

Anerkennung unserer Existenz

Wir haben viel darüber gesprochen, dass wir existieren, dass es uns gibt, und dass es unerlässlich ist, dass die Gesellschaft, die Behörden und die Regierung unsere Stimmen hören. Wir existieren in den wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Zusammenhängen in der Schweiz und diese Existenz muss mit einer Bewilligung

anerkannt werden. Nur so können wir in Würde leben, unsere Pflichten erfüllen und unsere Rechte wahrnehmen.

Es braucht eine andere Wahrnehmung

Wir haben auch darüber gesprochen, dass sich die Gesellschaft, die Behörden und die Regierung bewegen müssen: es braucht eine Überarbeitung der Gesetze und Praktiken, eine andere Wahrnehmung von Sans-Papiers und einen anderen Umgang mit ihnen. Wir sind keine Kriminellen und keine Statistiken, sondern Menschen, die hier leben und arbeiten.

Und wir haben über die Wichtigkeit unserer Vereinigung in Ideen und Taten diskutiert, damit wir auf eine respektvolle und organisierte Weise handeln können, die das Wohl aller im Blick hat. Insgesamt haben wir Bilanz über unsere bisherigen Aktivitäten gezogen und neue Perspektiven entwickelt. Wir haben unseren gemeinsamen Aktivitäten eine Kontinuität gegeben, die auf neue Horizonte weist: dass wir eine offizielle Bewilligung erhalten, eine Würde.

Die erste Vollversammlung war ein wichtiger Meilenstein in unserem Kampf für eine Regularisierung. Sie hat gezeigt, dass wir mit viel Engagement und Hingabe arbeiten und in unseren Herzen an eine andere Wirklichkeit glauben, an eine Zeit des Respekts und der Anerkennung, die schliesslich die Welt für alle verbessern wird.

Vielen Dank an alle, die dazu beigetragen haben, diese erste Vollversammlung so erfolgreich durchzuführen.

Die Vorbereitungsgruppe der Vollversammlung

AUS DER ANLAUFSTELLE

Gut gestartet und schon mittendrin

Seit gut fünf Monaten arbeite ich nun bei der Anlaufstelle und bin verantwortlich für Administration und Fundraising. Die Zeit verging wie im Flug – und schon bin ich mittendrin im «Projekt Anlaufstelle». Ich wurde sehr herzlich willkommen geheissen und im Team aufgenommen.

Vorher war ich bei der Freiplatzaktion Basel tätig und organisiere ausserdem den Lauf gegen Grenzen. Dass ich die Anlaufstelle vor meinem Stellenantritt bereits kannte, erleichterte den Einstieg in mein neues Tätigkeitsfeld. Und doch gab es viel Neues zu entdecken: Gesichter, Projekte, Abläufe und Aufgaben.

Jetzt wo ich vertieften Einblick in die Arbeit habe und Teil der Anlaufstelle bin, kann ich einmal mehr feststellen, wie wichtig das Engagement für und mit Sans-Papiers ist. Ich schätze es sehr, in einem so spannenden und engagierten Umfeld tätig sein zu dürfen und freue mich, gemeinsam mit den Sans-Papiers für eine solidarische und offene Gesellschaft zu kämpfen.

Laura Stämmer

Nicht verpassen!

Demo «Zwischen uns keine Grenzen»

Am Samstag 16. Juni 2018 findet in Bern die grosse Demonstration «Zwischen uns keine Grenzen» statt. Um 14.00 Uhr ist Besammlung auf der Schützenmatte, ab 16.00 Uhr gibt es Konzerte und Stände auf dem Bundesplatz. Weitere Informationen unter www.sosf.ch.

Lauf gegen Grenzen 2018

Am Samstag 15. September 2018 werden ab 12.30 Uhr auf der Claramatte Runden gedreht, um die Anlaufstelle für Sans-Papiers, die Freiplatzaktion Basel und weitere Projekte im Migrationsbereich zu unterstützen. www.laufgegengrenzen.ch.

Zeitung der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Anlaufstelle für Sans-Papiers Basel
Gewerkschaftshaus, Rebgasse 1, 4058 Basel
basel@sans-papiers.ch / www.sans-papiers.ch
Tel. 061 681 56 10 / Fax. 061 683 04 22
IBAN: CH10 0900 0000 4032 7601 1 / Postkonto: 40-327601-1

Offene Sprechstunde ohne Anmeldung: Di 14-18 Uhr

Redaktion: Barbara Hauenstein, David Rinderknecht
Druck: Rumzeis, Basel

Trägerorganisationen

Solidaritätsnetz Basel
Demokratische JuristInnen (DJS)
Interprofessionelle Gewerkschaft (IGA)
Comité européen pour la défense des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I)
Basler Gewerkschaftsbund (GBB)
Gewerkschaftsbund Baselland (GBBL)
VPOD Region Basel
Unia Aargau-Nordwestschweiz
BASTA!